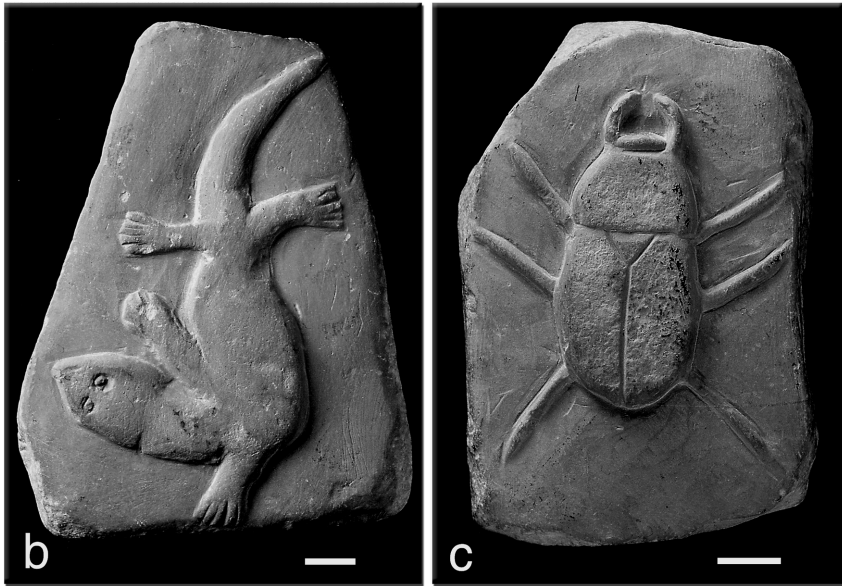




Originale von Würzburger Lügensteinen.

Leihgabe des Instituts für Geologie und Paläontologie der Universität Würzburg.

a) Drei Originale von Würzburger Lügensteinen, fotografiert auf Kopien der entsprechenden Tafeln (Taf. XIII und XVIII) aus der LITHOGRAPHIAE WIRCEBURGENSIS von J.B.A. Beringer.

b) Lügenstein XIII/106, eine Eidechse zeigend.

c) Lügenstein XVIII/147, einen Käfer zeigend. Wie auch bei Lügenstein XIII/106 lassen sich noch undeutlich die geglätteten Schabespuren erkennen.

Fotos: Klaus-Peter Kelber

bereich sind die hervortretenden Lamellen durch Zahn-Zement miteinander verbunden. Weil bei noch im Keimzustand befindlichen Zähnen die Lamellen an der Molarenbasis noch nicht verschmolzen waren, konnten diese nach dem Tod der Tiere leicht scheibenartig auseinanderbrechen. Dann zeigen solche Reste zuweilen zur Kaufläche hin ausgezogene Spitzen, die aber bei manchen Tieren zu Lebzeiten schon abgekaut worden sein konnten. Diese fingerförmigen Fortsätze waren ein starkes Argument zur Deutung derartiger Reste als Chiriten – als die Hände einstiger Riesen.

Steine des Anstoßes: Die Würzburger Lügensteine – Professor Beringer auf Athanasius Kirchers Spuren

Die Würzburger-Lügenstein-Affäre war bis in die jüngste Zeit hinein Anlass für eine ununterbrochene Reihe von Publikationen. In den meisten Fällen handelte es sich um die kurze Darstellung einer kuriosen Absonderlichkeit in den Geschichtsbüchern der geologischen Wissenschaften, doch existieren neben weiteren eher oberflächlichen Erwähnungen auch reißerisch aufgemachte und hochspekulative Artikel. Nur in der Minderzahl wurden nüchtern abwägende Beiträge publiziert, welche die reinen Fakten ins Kalkül zogen. Doch darf zu allen Zeiten ein breites Interesse für diesen Fall angenommen werden, stehen hier als Triebfeder menschlichen Handelns nur die allzu menschlichen Motive Neid, Missgunst und Spott im Mittelpunkt der Handlung; andererseits – als Rezept nicht weniger erfolgversprechend – wird beinahe zwangsläufig an die unverhohlene Schadenfreude der unbeteiligten und es vermeintlich besser wissenden Leserschaft appelliert.

Was aber geschah im Jahre 1726 in Würzburg? Der Extraordinarius der Würzburger Universität und fürstbischöfliche Leibarzt Professor Dr. med. Johann Bartholomäus Adam Beringer veröffentlichte seine LITHOGRAPHIAE WIRCEBURGENSIS, ein Werk von nur 96

Seiten, mit zahlreichen Abbildungen sogenannter „Figurensteine“ auf 21 Kupferstich-Tafeln. Es sind dies meist handtellergröße flache Kalksteine im Halbrelief, ein phantastisches Spektrum von Tieren, Pflanzen, Sternen und hebräischen Schriftzeichen zeigend. Eines ist allen Steinen gemein: Sie wurden in betrügerischer Absicht gefälscht und Beringer als Fossilien untergeschoben. Aber nicht ein dummer Studentenuk, vielmehr eine akademische Intrige soll dafür der Anlass gewesen sein. Als Protagonisten sind in diesem Ränkespiel zu nennen: zwei frischbestallte Professoren, J. Ignatius Roderique und der Bibliothekar Johann Georg von Eckhart, herausgefordert durch die kalte Arroganz des damaligen Nestors der Würzburger Universität, J.B.A. Beringer. Weitere Helfershelfer sind drei junge Burschen aus Eibelstadt, die, wie sich aus den erhaltenen Prozessakten ergeben hat, als „Finder“ in den Gefilden von Eibelstadt und als Zuträger fungierten. Nach der genannten Quelle ist auch erwiesen, dass Roderique einen Teil der Figurensteine eigenhändig gefälscht hat. Roderiques und auch von Eckharts veraltetes neoplatonisches Weltbild mit einer hierarchischen Rangfolge des Universums mit Gott als Schöpfer an der Spitze bis hinab zu mineralischen Produkten mag ein Grund dafür gewesen sein, dass sich die Lügensteine in Kategorien von Himmelskörpern, menschlich Geschaffenen, pflanzlicher und tierischer Natur zusammen fassen lassen (Mallat 1982).

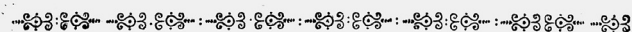
Noch während des Schreibens muss Beringer auf den Fälschungscharakter seiner Objekte hingewiesen worden sein, jedenfalls verfasst er im elften Kapitel eine Verteidigung gegen den Vorwurf der Unlauterkeit. Durch die Übersetzung der LITHOGRAPHIAE WIRCEBURGENSIS aus dem Lateinischen ins Englische und durch die „Werkstatt-Ausgabe“, einer Rückübersetzung aus dem Englischen ins Deutsche durch Voßmerbäumer und Voßmerbäumer (1989) ist der ursprünglich im holprigen Gelehrten-Latein verfasste Text nun auch in seinen Grund-

zügen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich geworden.

Vor dem vordergründig dominierenden Wechselspiel menschlicher Infamie verblasst nur allzuleicht die Tatsache, dass Beringer auf vielen Seiten seiner LITHOGRAPHIAE WIRCEBURGENSIS die einschlägigen Meinungen zur Fossilgenese bislang bekanntgewordener Autoren explizit darlegt und tiefgründig diskutiert. Er vermittelt damit ein zeitgeschichtliches Bild über die damaligen Theorien an der Schwelle zur Neuzeit. Beringers Wille, sich kritisch mit der Entstehung seiner Figurensteine auseinanderzusetzen und solche Fragen zu diskutieren, geht klar aus seinen Ausführungen im neunten Kapitel hervor: „[...] Bereitwillig habe ich meine Tafeln der genaueren Untersuchung weiser Männer zur Verfügung gestellt, eher um ihren Urteilsspruch in dieser vollständig neuen und sehr strittigen Frage zu hören, als meine eigene Meinung zu verkünden. Ich wende mich an die Gelehrten und erhoffe von ihren hochwissenschaftlichen Antworten Belehrung in dieser widersprüchlichen Angelegenheit, entweder in Publikationen oder in Briefen [...]“ (Übersetzung aus Voßmerbäumer & Voßmerbäumer 1989).

52 verschiedene Autoren zählt Beringer im ersten Kapitel seines Werkes auf, darunter auch Schriften mit bizarren mittelalterlichen Vorstellungen zur Fossilentstehung. Wiederholt wendet er sich auch den Ansichten Athanasius Kirchers zu. Zu Beginn des neunten Kapitels geht Beringer auf die in Kirchers MUNDUS SUBTERRANEUS niedergelegten vier Wege zur Gesteinsentstehung näher ein; im Fortgang der Darlegungen wird besonders die Möglichkeit der zufälligen Entstehung diskutiert. Die Dendriten von Eichstätt werden mit Kirchers „zufälligen Erscheinungen“ in Einklang gebracht – Dendriten sind pflanzenähnliche, aber anorganische Ausfällungen von Manganoxiden aus wässrigen Lösungen.

Das zehnte Kapitel handelt von den Figurensteinen mit Merkmalen verschiedener Sprachen (*lapides litterati*).



CAPUT NONUM.

Si Lapidēs nostri non Artis, sed Naturæ opus
sunt, in iis formandis nec Natura ipsa, nec
fictitius Archæus per Geocosmum diffusus luit.



Thanasius Kircherus Societatis JESU, in admirando opere suo, cui Titulum *Mundi subterranei* dedit, & ex quo ceu fonte non pauci Recentiores Lithographi suas de Origine lapidum sententias hauerunt, & amplificatas ediderunt, lib: 8. sect. 1. pag: 37. inter quatuor præcipuos modos, quibus figuras in lapidibus oriri existimat, primo loco statuit *casum fortuitum*. Non injucundum Lectori erit, cui præstans & pretiosum opus ad manum non est, verba sagacissimi & indefessi in regno Naturæ investigando Viri apponere; *Noverit, inquit, Lector, quod quemadmodum phantasia hominum, dum cælum varietate nubium obductum videt, varia sibi, nunc Dracones volantes, jam naves, modò montes, urbes & castella, nunc cruces, modò humanas figuras, & similia phasmata ex nubium incomposita representatione imaginantur: ita quoque vel in spūto in terram conjecto notamus aliquid figurari, quod modò huic, modò alteri rei simile est. Imò in itineribus videntes montium sub certâ figurâ protensionem nunc mensam concipimus, uti promontorium Bonæ Spei, nunc sub vultu humano, ut Scyllæum promontorium Siciliae, nunc hominem supinè prostratum, ut in Apennini Camertensium monte . . . , subindè saxa & frutices rupiumque fragmenta effigiem humanam sub numismatis figurâ ostendunt, uti Panormi Mons, qui à figurâ vulgò dicitur, monte de medaglia . . . Videas & in rudibus laterum coctorum superficiebus varia insectorum, volucrum, aliarumque rerum vestigia, quæ tamen nullo à Naturâ sine intenta sunt, sed ob similitudinem quadam rerum, homo sibi talia esse imaginatur. His itaque sibi*
propo-

Beringer, Johann Bartholomäus Adam: LITHOGRAPHIÆ WIRCEBURGENSIS, DUCENTIS LAPIDUM FIGURATORUM, A POTIORI INSECTIFORMIUM, PRODIGIOSIS IMAGINIBUS EXORNATAE SPECIMEN PRIMUM. Würzburg: Fuggart, 1726, 96 S.

Beginn des neunten Kapitels, in dem Beringer in ausführlicher Weise auf Athanasius Kirchers Ansichten im *MUNDUS SUBTERRANEUS* zur Gesteinsentstehung eingeht.

Freundliche Leihgabe des Instituts für Geologie und Paläontologie der Universität Würzburg.

Beringer schreibt: „[...] *ATHANASII KIRCHER SJ* beschreibt in seinem bewundernswerten Buch mit dem Titel „*Mundus subterraneus*“ von wo nicht wenige moderne Lithographen die Basis ihrer Theorien zur Gesteinsentstehung geborgt haben, in Buch VIII, Sektion 1, Seite 37 vier Wege, auf denen nach seiner Meinung Gesteine gebildet werden können, und nennt dabei erstmalig die Möglichkeit zufälliger Entstehung. Es mag den Leser interessieren, der zu diesem unschätzbaren Werk nicht jederzeit Zugang hat, um die Worte dieses scharfsinnigen und unermüdlichen Naturforschers zu lesen. - „Ich möchte den Leser daran erinnern“, sagt er, „daß die menschliche Phantasie, wenn sie den wolkenbehangenen Himmel ansieht, in den Wolkenbildungen einfallreich eine Vielzahl von Dingen sieht - bisweilen Drachen mit Flügeln, andere Male Berge, Städte oder Schlösser, ein anderes Mal Kreuze, menschliche Gestalten und ähnliche Phantasiegebilde - und daß wir manchmal auch diese oder jene bei einem Blick auf den Boden sehen. In der Tat sehen wir auf unseren Reisen, wenn wir die Bergketten anstaunen, aus einer gewissen Perspektive einen Tisch als das Kap der Guten Hoffnung, zur anderen Zeit ein menschliches Gesicht als das Vorgebirge von Scylla in Sizilien, wiederum einen zurückgelehnten Mann wie am Berge Camerino im Apennin. Der Berg in Palermo heißt „Monte de Medaglia“ bei den Einheimischen, weil die Steine, Bäume und Fragmente einem menschlichen Bildnis gleichen, das auf eine Münze geprägt wird. Bisweilen scheinen wir auf der rohen Oberfläche gebrannter Ziegel die Umrisse von Insekten, Vögeln usw. zu sehen - nicht, daß die Natur beabsichtigte, solche Gegenstände herzustellen; aber wegen gewisser Ähnlichkeiten bilden wir uns ein, diese Dinge wären da. Denkt man über diese Allgemeinplätze nach, mag man nicht unvernünftig nach dem Ursprung der Erscheinungen auf den Steinen fragen. Ich antworte, daß sie alle durch das Fließen einer salzigen Flüssigkeit entstanden sind. Wenn diese Flüssigkeit in das entsprechende Substrat einsickert, das noch weich ist, aber gerade anfängt, unter dem Angriff der Austrocknung mit Rissen und gewundenen Kanälen zerpflegt zu werden, dann klumpt all’ das - ggf. unter dem Einfluß gesteins erzeugender Strömungen - zu einer harten und steinigen Masse zusammen. [...]“ (Übersetzung aus Voßmerbäumer & Voßmerbäumer 1989).

Beringer verweist auf Buch 8, Kapitel 8 des MUNDUS SUBTERRANEUS und zitiert dann Kircher wörtlich, der dort von ebensolchen Bildungen berichtet. Im elften Kapitel schließlich geht Beringer auch auf die Amulette der Ägypter ein; Beispiele aus Athanasius Kirchers OEDIPUS AEGYPTIACUS werden dafür zitiert.

Immer wird in den Ausführungen Beringers ein Für und Wider erkennbar, er verfährt damit in ähnlicher Manier wie Athanasius Kircher im MUNDUS SUBTERRANEUS. Thomas Leinkauf schreibt: *Kircher kippt gleichsam seine Zettelkästen in die thematischen Abgründe seiner einzelnen Projekte* (Leinkauf 1993, 23). Aus diesem facettenreichen Inventar Kirchers schöpft auch noch Beringer seine Weisheiten und kommt fatalerweise ebenso zu nicht schlüssigen Vorstellungen über die Fossilentstehung. Allerdings glaubt er an den natürlichen Ursprung seiner Figurensteine. Über die Zwiespältigkeit Kirchers zum Thema der Fossilentstehung bemerkt Francois Ellenberger zu Recht: *Kircher hatte einen verwickelten Verstand, der zunächst niemals etwas a priori ablehnte; er war im selben Augenblick geschickt genug wie auch naiv, aber diese Eigenschaften gebrauchte er möglicherweise nur als Fassade. Er vermittelte wie im Falle der „Figurensteine“ den Eindruck, dass er den Versuch unternahm, solche Themen mit deren entgegengesetzten Meinungsbildern zu versöhnen. Mein Eindruck ist hier, dass er als guter Scholastiker in der Antithese zuerst den Sachverhalt unparteiisch darlegte, um diesen dann in der darauf folgenden These klar zu widerlegen* (Ellenberger 1999, II, 78).

94 Jahre nach der Vertreibung des Universitätsprofessors Athanasius Kircher aus Würzburg im Jahre 1631 durch die Soldateska Gustav Adolfs beschäftigt sich sein Kollege Beringer bei der Abfassung seines Manuskriptes ausführlich mit dessen zusammengetragenen Thesen. Kirchers römische Gedanken leuchteten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts weit auch bis nach Würzburg zurück.

Und das Ende der „Lügenstein“-Geschichte? In vielen Beiträgen ist beinahe klischeehaft zu lesen, Beringer sei verbittert und vergrämt ob der Blamage nur wenige Jahre nach der Affäre verstorben, und die intriganten Professoren von Eckhart und Roderique wären nach der Offenbarung des Skandals in Schimpf und Schande davon gejagt worden. Nichts davon scheint zu stimmen: Der Bibliothekar von Eckhart behielt seine akademische Stelle an der Würzburger Universität, und auch sein Komplize Roderique weilte offensichtlich noch unbeschadet vier Jahre in Würzburg, verbrachte aber auch in dieser Zeit mehrere Monate auf Reisen. Er wurde 1732 zum ersten Professor der Geschichte an der Kölner Universität ernannt, wo er bis zu seinem Lebensende ebenfalls als angesehener Publizist wirkte. Johann Bartholomäus Adam Beringer blieb noch zehn Jahre der unbestrittene Herrscher des Würzburger Juliusspitals. Er verfasste bis zu seinem Tode im Jahre 1740 ungebrochen weitere Schriften, darunter eine „Gründlich und richtige Untersuchung deren Kissinger Heyl- und Gesundheitsbrunnen“ (1738).

Beringer hat seinen wissenschaftsgeschichtlichen Platz in der ausklingenden Zeit des Ringens um die richtige Deutung der Fossilien als Naturspiele oder als Organismenreste. Letztendlich war seine Niederlage ein entscheidender Impuls für den Durchbruch neuen Gedankengutes. Im Jahre 1989 wurde von den Würzburger Geowissenschaften eine neu gegründete Zeitschrift „Beringeria“ benannt, um das Wirken Beringers zu würdigen, der auf seine Weise zum Aufschwung der Geowissenschaften in der Neuzeit beitrug.

Massenaussterben in der Erdgeschichte und Phasen der Erholung

In einem seiner späten Werke, der 1675 erschienenen ARCA NOË, beschreibt Athanasius Kircher mit großer Hingabe zum Detail in sachlicher Weise die von der Bibel